

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 77.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 6. April 1880. — Morgen: Hermann.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitspalt 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Die Wiederaufnahme der parlamentarischen Action.

Heute hat im österreichischen Abgeordneten-
hause die Budgetdebatte ihren Anfang genommen,
nachdem in den gestern abgehaltenen Club-
sitzungen der beiden verfassungstreuen Fractionen über die
Haltung berathen worden war, welche die Libe-
ralen den diesbezüglichen Regierungsvorlagen ge-
genüber einzunehmen gedenken. Dass diese Hal-
tung keine besonders freundliche sein wird, bedarf
nach den Erfahrungen der letzten Zeiten und nach
den Nachrichten über die allerdings noch in ein
gewisses mysteriöses Dunkel gehüllten Verhand-
lungen Taaffes mit dem Executivcomité der Rech-
ten keiner besonderen Versicherung. Doch darf
man andererseits als gewiss annehmen, dass die
Verfassungspartei den gegenwärtigen Moment nicht
als geeignet ansehen wird, um an die Stellung
eines Antrages auf Verweigerung des Budgets zu
denken. Denn, abgesehen davon, dass ein solcher
Antrag bei der gegenwärtigen Lage ziemlich aus-
sichtslos wäre, würde er doch vielleicht hinreichen,
um die bei Concessionen für die Autonomisten
nicht besonders scrupulöse Regierung Taaffes zu
den weitgehendsten Zugeständnissen zu bewegen
und den Staatskassen dadurch noch weiter zu ver-
fahren, als es schon bisher geschehen ist. Es ver-
lautet auch bloß, dass vorläufig in verfassung-
streuen Kreisen nur der Vorschlag ventilirt werde,
dem Cabinet den Dispositionsfond zu verweigern.
Dagegen ließe sich auch umsoweniger ein triftiger
Grund einwenden, als es der Verfassungspartei
gewiß nicht verargt werden darf, wenn sie gegen
die Bewilligung von Geldern stimmen würde,
deren Verwendung in der Subventionierung der
Reptilienpresse besteht, von welcher wieder jeder-
mann weiß, dass ihre Aufgabe vornehmlich darin
besteht, die Verfassungspartei zu verfeuern und
der Bevölkerung ein im Sinne der Coalitions-

politik aufgeputztes, vielfach verfälschtes Bild der
politischen Situation zu entwerfen. Denn niemand
wird selbst das Messer schleifen wollen, mit wel-
chem man ihm an den Hals gehen will, wobei
noch besonders zu bemerken ist, dass eine völlige
Budgetverweigerung der Verfassungspartei den
Vorwurf eintragen könnte, dass sie um ihrer Par-
teiziele willen den Gang der Staatsmaschine in
Unordnung bringen wolle, während durch die
Verweigerung des Reptilienfondes dem Cabinet
Taaffe ein Misstrauensvotum in aller Form er-
theilt und mithin auch der Zweck einer Budget-
verweigerung bei gleichzeitiger Vermeidung des
erwähnten Vorwurfes erreicht würde.

Ueberhaupt dürfte es sich bei der Haltung der
Autonomisten anempfehlen, wenn die Verfassungs-
partei die Sorge betreffs Nachweises der Unhaltbarkeit
des gegenwärtigen Systems den Autonomisten selbst
überlassen würde. Denn man braucht nur in den
Wunschzettel der Nationalen Einsicht zu nehmen,
um sich zu überzeugen, dass die Regierung Taaffes
in kürzester Zeit bis zu einem Punkte gedrängt
sein wird, bei welchem sie eine weitere Nachgie-
bigkeit zugunsten der einen oder der anderen
autonomistischen Fraction als eine völlige Unmög-
lichkeit erklären muss. Tritt aber dieser Fall ein
und wird die Regierung dann von nur einem
Theile der Rechten im Stiche gelassen, dann muss
mit dem Zerfalle der bisherigen Regierungs-
majorität das Coalitionscabinet selbst um so
sicherer fallen, als bekanntlich das Herrenhaus auch
nicht die mindeste Neigung zeigt, sich für den
Bestand des Ministeriums Taaffe zu echauffieren!
Was die Herren Vosenjak und Pollutar für poli-
tische Schmerzen haben, ist unseren Lesern ebenso
bekannt, wie die im czechischen Memorandum nie-
dergelegten Wünsche. Um aber das Körbchen voll
zu machen, haben nun auch die polnischen Ab-
geordneten Schlesiens ein Extra-Memorandum
ausgearbeitet, welches nichts mehr und nichts

weniger verlangt, als dass dieses Kronland zu
Hälfte polonisiert und zur Hälfte czechifiziert, den
Deutschen aber nur die Stellung einer geduldeten
Nation eingeräumt werde. Noch viel weiter gehen
die Wünsche der galizischen Polen, welche durch
das Beispiel ihrer Bundesgenossen vom Club
Hohenwarts und aus dem czechischen Lager an-
geleitet, der Regierung ein ziemlich umfangreiches
Compensationsconto als Entschädigungsanspruch
für ihre bisherige ministerielle Ergebenheit prä-
sentieren. Es umfasst: Completierung der Lem-
berger Universtität, Regulierung der galizischen
Flüsse, Erweiterung der Competenz des Land-
mann-Ministers, Einführung der polnischen Amts-
sprache auf allen galizischen Eisenbahnen, Ver-
mehrung der polnischen Beamten in den Central-
stellen. Die Polen denken wahrscheinlich, wenn
man sich schon etwas wünscht, so soll man sich
gleich etwas Rechtes wünschen, und dürfen nicht
ganz im Unrecht sein, wenn sie glauben, dass jetzt
angesichts der Budgetdebatte die günstigste Ge-
legenheit gegeben sei, der Regierung Daumschrau-
ben anzulegen. Jetzt oder nie — so wird viel-
leicht in den nächsten Tagen die Lösung der Auto-
nomisten lauten, und werden und müssen hoffentlich
schon die nächsten Tage Aufklärung darüber bring-
en, welchen Umfang die Concessionen besitzen,
durch welche sich das Coalitionscabinet über
die Schwierigkeiten der Budgetdebatte hinwegzu-
helfen sucht.

Oesterreich-Ungarn. Wir haben vor einigen
Tagen des Artikels im „Pester Lloyd“ Erwähnung
gethan, in welchem Baron Banhydy ein neues
Fusionsproject entwarf, das sein Augenmerk auf
die Verschmelzung der oppositionellen Parteien
unter gleichzeitiger Einbeziehung Tiszas und seiner
Genossen zur Bildung einer neuen Regierungspartei
richtet. Die Blätter der Opposition bemühen sich
nun, den Baron Banhydy als das einzige Mit-

Feuilleton.

Grifa.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

„Nichts,“ entgegnete der Graf rauh, „sie ist
tobt, was kümmern dich Geschichten von vor über
dreißig Jahren! Diese Verbindung hätte uns da-
hin gestellt, wohin unser Streben gieng, statt dessen
folgte Verbannung und Ungnade. Aber unser Plan
schief nicht, wohl starb mein Vater, allein ich war
da, sein Erbe, was einmal fehlschlug, kann ein
zweitesmal gelingen, was ihm versagt war, konnte
ja mir werden. Ich vermählte mich, die Verbin-
dung förderte mich nicht, die Gattin starb bald und
ließ dich zurück. Meine zweite Ehe blieb kinderlos,
— du erfuhrst davon nie, deine Großmutter be-
hielt dich im Klosterhof, und auch diese Ehe löste
der Tod bald. — Ich stehe nun allein, ich habe
nur dich, mir zu helfen, und du kannst es, jetzt ist
es Zeit, dass du die Pflichten übernimmst, die dir

als einer Waldheim zukommen. Ich verlange ein
entschiedenes Handeln von meiner Tochter. Prinz
Siegbert . . .“

Maria fuhr erschrocken auf.

Der Graf achtete nicht auf ihre Bewegung,
sondern fuhr ruhig fort: „Der Prinz verfolgt dich
mit Aufmerksamkeit, der Hof, die Stadt, ja das
ganze Land spricht davon; du nimmst seine Hul-
digungen an, ja du ermuthigst ihn täglich und be-
stärkst dadurch die Gerüchte, die im Umlaufe sind.“

„Vater!“

Der Graf lächelte: „Sei ruhig, Kind, ich
mache dir keinen Vorwurf; wollte ich dies, so hätte
ich es längst thun müssen; ich billige deine Hand-
lungsweise, nur mußt du rascher sein, wir müssen
zu Ende kommen, verstehst du?“

„Nein, Vater.“

„Ich kann deutlicher sein, man spricht von
einer Verlobung des Prinzen, nur so im allge-
meinen, ich weiß, die Sache ist noch im weiten Felde,
wir brauchen noch nichts zu fürchten, allein sie darf
überhaupt nicht zustande kommen, wir müssen han-
deln, und wir haben mächtige Gegner, in dem
Fürsten und in der Fürstin nicht allein, sondern in

dem ganzen Lande. Aber wir werden siegen, wenn
du nur willst.“

„Noch verstehe ich nicht.“

„Sei kein Kind, Maria, — wie stehst du mit
dem Prinzen?“

„Er ist mir lieb, wie ein älterer Bruder, und
ich glaube auch, er ist mir von Herzen gut,“ sagte
sie zögernd.

„Nur dieses glaubst du!“ entgegnete der Graf
mit spottendem Lächeln; „ich weiß es besser. Der
Prinz liebt dich mit aller Leidenschaft seiner leidens-
chaftlichen Natur, er wartet nur auf ein Zeichen,
um dir sein Herz und seine Hand zu Füßen zu
legen — dieses Zeichen mußt du geben.“

„Vater!“

„Warum nicht? Ist dies so schwer?“ sagte
der Graf lächelnd.

„Ich kann es nicht.“

„Biere dich nicht, Maria, und spiele nicht die
Spröde, du liebst ihn ja.“

„O nein, nein, ich liebe ihn nicht!“ rief sie,
und in ihrem Aufe lag eine solche Seelenangst,
dass ihr Vater davon betroffen war.

glied der vereinigten Opposition darzustellen, welches Lust empfindet, dem Minister-Präsidenten die Hand zur Verbesserung zu reichen, und erklären gleichzeitig, daß die ganze Partei — Banhidy ausgenommen — nach wie vor gegen Tisza und seine Getreuen kämpfen wird. Es läßt sich aber trotz der kühnen Sprache der oppositionellen Journale nicht verhehlen, daß die Ansichten Banhidys ein Echo fanden und daß einige Mitglieder der Opposition zur Regierungspartei übertraten werden. Zwar wird die Nachricht eines Correspondenten der „Deutschen Zeitung“, nach welcher sich Banhidy und noch ein zweites Mitglied der Opposition bereit finden ließ, ein Ministerportefeuille zu übernehmen, durch einen in der „Wiener Allg. Ztg.“ citierten Bericht Banhidys demontiert, in welchem dieser erklärt, daß ihm von Tisza niemals ein Ministerportefeuille angetragen worden sei. Aber trotzdem liegt es klar zutage, daß Banhidy, nachdem er einmal sein neues Fusionsprogramm veröffentlicht hat, auch moralisch verpflichtet ist, zu dessen eventueller Verwirklichung mitzuwirken. Vielleicht soll auch die Erklärung Banhidys nur ein Wink für Tisza sein, daß bisher Versäumte durch einen entsprechenden Antrag möglichst bald einzubringen.

Frankreich. Die Bischöfe rüsten sich zu einer großen Collectivkundgebung gegen die Decrete, wie sie eine solche schon seinerzeit gegen den Artikel 7 gerichtet haben, also in Form von offenen Briefen an den Cultusminister, welche je von den Bischöfen einer geistlichen „Provinz“ unterzeichnet sind. Dem „Moniteur Universel“ zufolge sind die leitenden Köpfe der ultramontanen Partei noch nicht darüber einig, ob im Senat der Angriff gegen die Regierung in Form einer Interpellation oder einer Petitionsdebatte geführt werden soll. Dagegen sind nach derselben Quelle die Oberhäupter der Congregationen unwiderrüflich gewillt, die Ermächtigung des Staats nicht nachzusuchen, ihre gewaltsame Auflösung durch die Regierung abzuwarten und gegen dieselbe bei den Gerichten Recurs zu ergreifen.

Gestern hat die Frühjahrssession der Generalräthe begonnen, und ist es fast selbstverständlich, daß die Ultramontanen den Zusammentritt dieser Departementsvertretungen benützen wollen, um eine oder die andere Kundgebung gegen die neuesten Jesuitenerlässe zu provocieren. Da jedoch die Regierung die Präfecten instruiert hat, jeden Beschluß über diese Angelegenheit zu verhindern, so beabsichtigen die Führer der clerical-monarchischen Reaction, wie aus Paris gemeldet wird, ihr Ziel auf einem Umwege zu erreichen. Das Organ der Herren Buffet, Broglie und Consorten,

der „Français“, macht nämlich den Vorschlag, die Generalräthe sollen sich einfach für die Aufrechterhaltung des Concordats aussprechen. Ein solcher Beschluß würde recht harmlos aussehen und doch ein Votum zu Gunsten des Clerus darstellen. Hoffentlich wird die Regierung der französischen Republik auch derartige Beschlüsse als politisch und daher ungeschiedlich erklären.

England. Nach den letzten Meldungen über den Verlauf der Wahlen kann an der vollständigen Niederlage der Conservativen gar nicht mehr gezweifelt werden. Bis jetzt sind 412 Wahlergebnisse bekannt, nach welchen die sogenannten Liberalen bereits 59 Stimmen gewannen. Ergeben die weiteren noch ausstehenden Wahlen ein ähnliches Resultat, so würde der schließliche Reingewinn der Liberalen auf mehr als 90 Stimmen sich belaufen; sie hätten dann eine sichere, feste, auch von den Homerulern unabhängige Majorität im Parlament. Der Rücktritt des Ministeriums Beaconsfield ist demnach nur mehr die Frage einer kurzen Spanne Zeit, und wird auch in conservativen Kreisen bereits die Erwartung ausgesprochen, das Cabinet werde noch vor dem Zusammentritt des Parlaments seine Demission geben. — Was die letzten Hoffnungen der Regierung auf den günstigeren Ausfall der noch ausstehenden Wahlen völlig vernichten muß, sind die letzten Nachrichten aus Afghanistan, nach welchen unter den dortigen eingebornen Stämmen eine große Aufregung herrscht und eine Wiederaufnahme der blutigen Kämpfe für die nächste Zeit in bestimmter Aussicht steht. Bekanntlich war die Affaire in Afghanistan schon seit ihrem Auftauchen einer der beliebtesten Angriffspunkte der Liberalen gegen das Cabinet Beaconsfield, und werden sich letztere natürlich die eben erwähnten Meldungen aus Innerasien nicht entgehen lassen, um dem Ministerium und seinem Anhang den Todesstoß zu geben.

Bemerkenswert ist die Meldung, daß Bismarck, Dank seinen Informationen, den wenigstens in seiner wirklichen Ausdehnung sonst gar nicht erwarteten Sieg der Liberalen schon vor einiger Zeit vorausgesehen haben und sich vorzüglich deshalb zu einer Aenderung seiner Politik Rußland gegenüber entschlossen haben soll. Darnach zu urtheilen, geht also das nächste Bestreben Bismarcks darauf hin, zu verhindern, daß die in England aus Ruder kommende russenfreundliche Partei der Whigs die früheren Beziehungen Englands mit Deutschland löse, um sich dafür mit Petersburg in ein engeres Einvernehmen zu setzen. Daraus würden sich auch die Meldungen der officiösen Berliner Presse erklären, nach welchen ein Anschluss Rußlands an das österreichisch-

deutsche Bündnis nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt.

Ueber die Stellung, welche Gladstone als der mutmaßliche Nachfolger Beaconsfields einnehmen wird, sprechen sich die „Times“ folgendermaßen aus: „Nach seiner Niederlage von 1874 hat Gladstone nicht allein die Führerschaft der liberalen Partei niedergelegt, sondern auch die Absicht kundgethan, sich so viel als möglich vom activen politischen Leben zurückzuziehen. Theilweise ist dieser Entschluß bereits über den Haufen geworfen worden, und es ist alles in allem genommen kaum anzunehmen, daß Gladstone, so lange er sich noch am öffentlichen Leben betheiltigt, nicht gleichzeitig in das neue Cabinet eintrete. Welche Ansichten wird nun aber das liberale Cabinet bezüglich der augenblicklichen Lage der öffentlichen Angelegenheiten haben? In heimischen Angelegenheiten sind seine Mitglieder an längst von ihnen befürwortete Maßregeln gebunden. Das größte Interesse richtet sich auf die zukünftige Leitung der auswärtigen, indischen und Colonialangelegenheiten. Die erste Frage ist die orientalische; soweit dieselbe Europa betrifft, liegt kein Grund der Befürchtung vor. Es fehlt nur mehr wenig an der vollständigen Durchführung der Berliner Lösung; darüber hinaus kann das Cabinet vorerst nicht blicken. Die anglo-türkische Convention wird der Regierung mehr Kopfschmerzen machen. Lord Hartington hat seinen Wählern aufs nachdrücklichste erklärt, daß die Verpflichtungen, für welche die Ehre des Landes engagiert sei, eingelöst werden müssen.“

Vermischtes.

— Aus Triest wird unterm 4. d. M. telegraphisch gemeldet: Gestern erschoss sich mittelst Revolvers auf dem Friedhofe am Familiengrabe Capelletti, der Procurist der ersten hiesigen Manufakturfirma und Präsident des Manufacturistenvereines. Außer dem Revolver wurden bei ihm noch eine Pistole und ein Fläschchen vorgefunden. Als Todesursache gab ein zurückgelassener Brief Lebensüberdruß an; auch ersucht der Selbstmörder in demselben um prunklose unkirchliche Bestattung. — Die Totenbeschau constatirte an der aus Eisensucht ermordeten Witwe Pellegari 19 Stichwunden, ungerichtet die Stiche in den Kleidern, welche nicht bis an die Haut trafen. Heute früh 6 Uhr wurde die Ermordete begraben. Die Mörderin Dalcol befindet sich im Spital wohler und sprach bei ihrer Einvernehmung den Wunsch aus, man möge gegen ihren Mann nicht wegen der Stockhiebe, die sie von ihm erhalten, vorgehen. — Ein unbeschäftigter Dalmatiner zwang gestern mittelst Revolvers den Kas-

Der freundliche, sogar zärtliche Ton, mit dem er bisher gesprochen hatte, schwand und machte einem strengen Platz. „Du verstehst dich selbst nicht, wie hättest du sonst so weit gehen können!“

„O Vater!“

„Oder du theilst meine Ansichten,“ fuhr er, ohne sich um den Ausruf zu bekümmern, fort, „und hegt ähnliche Pläne wie ich, — dazu bedarf es allerdings der Liebe nicht absolut nothwendig, doch ist es in jedem Falle besser, sie wenigstens zur Schau zu tragen, — und das hast du gethan — meisterhaft, ich mache mein Compliment.“

„Vater, was that ich denn?“

„Du fragst noch? — Bist du denn allein taub für das, was man flüstert und gar oft nur zu laut sagt, geleitet von deinem Benehmen? Comtesse Waldheim und Prinz Siegbert werden in einem Athemzug genannt, die erstere oft mit nicht sehr schmeichelhaften Namen. — Du mußt des Prinzen Gattin werden.“

„Nie, nie,“ rief Maria, „ich kann es nicht, mein Gott, niemals!“ und sie bedeckte ihr todtbleiches Gesicht mit den Händen.

„Kind, sei nicht lächerlich. Was ist es denn so Entsetzliches, Fürstin zu werden! Hundert geizen

darnach, und du sträubst dich, als wäre es dein Tod.“

„So ist es, Vater, es ist mein Tod!“

„Unsinn, Maria!“

„Vater, der Prinz liebt mich nicht.“

„Doch, ich weiß dies besser! — Und wenn er dich nicht liebt, was liegt daran? Du mußt seine Gattin werden; hörst du, du mußt, ich, dein Vater, will es.“ Ein unheimliches Lächeln spielte um seinen Mund, ein Lächeln, das Maria mehr erbeben machte, als sein drohendes: Ich will es.

In ihrem Innern stürmte es, zum Berspringen schlug ihr Herz. Prinz Siegbert stand vor ihren Augen, wie sie ihn hundertmal gesehen, geschnüdt mit allem, was ihn liebenswert machte, — sie hörte wieder seine Worte, und jetzt verstand sie sie anders. — Ja, er liebt sie, und ein Wort von ihr genügt, ihm das Geständnis zu entreißen. Ein leuchtendes Lichtbild stieg das Leben an seiner Seite vor ihr auf, ein Wundermärchen der Zauberwelt; bei ihm zu weilen, der sie auf Händen tragen wird, sie seinen Stern, seinen guten Engel nennt, ist dies ein Loß, vor dem sie zurückschrecken soll?

Aber des Waldes Rauschen, die heimische Erinnerung umweht sie; Erika, weißt du, was Liebe

ist? Kennst du die Treue nicht? Und Walter steht vor ihr und sieht sie traurig an: Erika, du bist frei, wenn Lieb und Treue dich nicht binden.

Nein, nein, sie ist nicht frei, sie will es nicht sein.

Graf Waldheim sah auf die Tochter, wie sie jetzt die Hände, mit denen sie ihr Gesicht bedeckt hatte, wegnahm, da glaubte er ein frohes Ausleuchten zu bemerken, und es zu seinen Gunsten deutend, sagte er mild:

„Kind, wir haben keine Zeit zu versäumen, der Hof macht schon Anstalten zur Abreise aufs Land und Prinz Siegbert muß sich entschließen, handle also rasch und kurz, bringe ihn zur Erklärung, heute noch.“

„Vater,“ sagte Maria entschieden, „ja, ich werde mit dem Prinzen sprechen, aber nicht wie Sie es meinen, er denkt zu edel, mich zwingen zu wollen, ihm gegen meine Neigung die Hand zu reichen, selbst wenn er mich lieben sollte. Ich werde Abschied von ihm nehmen und nach dem Klosterhof zurückkehren, und er wird mich bald vergessen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

sier des Stabilimento tecnico zur Unterzeichnung eines Acceptes von 5000 Gulden, wurde jedoch bei Einkassierung desselben bei der Unionbank-Filiale verhaftet.

— Aus Admont wird dem „Boobner Wochenblatt“ berichtet: „Kürzlich bemerkte der Bauer Gauhay bei Admont, daß sich in einem Tümpel der an seinem Hause vorbeifließenden Enns viele Fische ansammelten, und beschloß, sich diese anzueignen, obwohl er kein Fischereirecht besaß. Zu diesem Behufe holte er eiligst aus seinem Hause eine Dynamitpatrone, um durch deren Explosion die Fische zu tödten. Bevor er jedoch die angezündete Patrone in das Wasser zu schleudern vermochte, explodierte dieselbe in seiner Hand und verletzte diese derart, daß ihm vier Finger der rechten Hand amputiert werden mußten.“

— Die That eines Irrsinnigen. In der Wohnung des Schulrathes Robert Niedergesäß in Wien erschien vorgestern abends um 7 Uhr ein Dienstmann, welcher im Auftrage eines ihm unbekanntes Mannes „Pläne, Papierrollen, einen seltsamen Fund und ein altes Uhrwerk“ verlangte. Der vorerwähnte Schulrath war nicht anwesend und dessen Sohn schickte den Dienstmann fort, weil ihm keine Mittheilung gemacht wurde, daß irgend jemand etwas abholen werde. Als zwei Stunden später der junge Herr Niedergesäß auf den Corridor trat, erblickte er einen fremden jungen Mann, der sich ihm rasch näherte und dasselbe Ansuchen stellte, das früher der Dienstmann vorgebracht. Das unheimliche Aussehen des Fremden jagte dem jungen Niedergesäß Furcht ein, er eilte daher in die Wohnung zurück, doch im selben Augenblicke fielen zwei Schüsse, die offenbar der Unbekannte abgegeben. Herr Niedergesäß blieb unverletzt. Kurze Zeit darauf wurde dem Polizeicommissariate auf der Landstraße die Anzeige erstattet; der diensthabende Commissar begab sich in Begleitung zweier Detectives in das Gebäude, in welchem sich der erzählte Vorfall ereignet hatte, durchsuchte alle Räume und den weiten Park, der an die geologische Reichsanstalt grenzt, doch nirgends war eine Spur von dem Fremden zu entdecken. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der unbekanntes Mann im Zustande von Geisteszerrüttung gehandelt hat. Weitere Erhebungen sind im Zuge.

— Trompeter und Rabbiner. Aus Bjelina wird geschrieben: „Ein heiteres Intermezzo machte diesertage in unserer Stadt viel von sich reden. Ueber Ansuchen der Judengemeinde bewilligte das Militärcommando, daß die Soldaten israelitischer Confession während der Osterfeiertage mit den rituell vorgeschriebenen Speisen theilhaft werden und dem Gottesdienste im israelitischen Bethause beizuwohnen können. Am ersten Abend des Passahfestes wurden die im Bethause versammelten israelitischen Soldaten nach altem Brauch von den einzelnen Gemeindegliedern eingeladen, an dem Abendessen im Familienkreise theilzunehmen. Zufällig befand sich auch der Regimentstrompeter des 60. Infanterieregimentes im Gotteshause, der offenbar durch Anhörung einiger jüdisch-türkischer Weisen seine musikalischen Kenntnisse erweitern wollte, und der Rabbi der orthodoxen Gemeinde fand an dem schmucken Regimentstrompeter so großen Gefallen, daß er ihn zu sich einlud. Im Hause des Rabbi künfteten die Gerichte des Sedartisches so lieblich, daß dem Stabstrompeter ganz wohl zumuthe wurde. Borerst aber sollte er noch eine gewaltige Prüfung zu bestehen haben. Die Ceremonien, wie sie von den hiesigen Spaniolen in scrupulösester Weise geübt werden, begannen; der Trompeter sollte sich an denselben theilnehmen, aber da das Exercierreglement nichts davon weiß, daß man den Finger in das Weinglas zu tauchen hat, um daraus die egyptischen Plagen zu entfernen, noch den Segensspruch über die Mazze kennt, so befand sich der Marschobu in unsagbarer Verlegenheit. Endlich löste sich das Mißverständnis, der Rabbi erkannte, daß er zu seinem Sedar einen katholischen Soldaten geladen, dessen Vornahme nicht

durchs rotze Meer gezogen, und unter großer Heiterkeit endete die Scene. Der Trompeter wurde von dem zufällig anwesenden Stadtarzte geladen und für die aufgegebenen Genüsse des Sedars reichlich entschädigt.“

— Unschuld wird nicht gelehrt. Der Pariser „Figaro“ erzählt folgendes Histröchen: „Einem kleinen Schulmädchen, welches mit seiner Mutter die Osterferien auf dem Lande verbrachte, wird ein vierjähriges Mädchen gezeigt, das in der Pension den Unschuldspreis erhalten hatte. „Hast du wohl auch solch' einen Preis bekommen?“ fragt man das ältere Mädchen, worauf dieses, ohne zu zögern, erwidert: „Ja, solche Sachen werden bei uns in der Schule nicht gelehrt.“

— Das neueste amerikanische Wunder. Aus Philadelphia wird gemeldet: „Der junge Elephant, welcher am 11. v. M. hier das Licht der Welt erblickte, hat mehr als gewöhnliches Interesse erregt. Die Frage, wie ein junger Elephant säuge, ist jetzt definitiv gelöst. Während man früher annahm, daß dazu der Nüssel gebraucht werde, hat sich jetzt gezeigt, daß das Junge mit dem Mund die Muttermilch zu sich nimmt und dabei seinen Nüssel über den Kopf hält. Der Mann, welcher die Elephanten unter seiner Obhut hat, sagte, daß sämtliche Thiere von dem interessanten Zustande der jungen, erst 18jährigen Mutter, der genau 20 Monate und 20 Tage dauerte, gewußt und dies seit geraumer Zeit durch wirklich bewundernswerte Zuverlässigkeit gezeigt haben. Interessant ist, daß die Mutter gleich nach der Geburt einen heftigen Wuthanfall hatte, in welchem sie ihren Käfig vollständig zertrümmerte, so daß sie nur mit größter Mühe von ihrem Wärter wieder beruhigt werden konnte.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Wahl im zweiten Wahlkörper,) über welche wir im nächsten Blatte eingehender berichten, hat trotz der maßlosen Agitation und Siegeszuversicht der Nationalen mit einem vollständigen Siege der Liberalen geendet. Es wurden nämlich bei einer Btheiligung von 529 Wählern sämtliche Candidaten des liberalen Wahlcomités, die Herren A. Bürger, N. v. Kaltenegger, A. Laschan und Rhuder gewählt.

— (Wahlbestechungen.) Das von den Clerical-Nationalen jederzeit geübte Wahlmanöver, die liberale Partei unlauterer Mittel bei der Wahl-agitation und namentlich des Stimmenkaufes zu beschuldigen, ist bei ihnen so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß es uns gar nicht wundert, wenn Ehren-„Narob“ auch bei den jetzigen Ersatzwahlen in einer seiner letzten Nummern gegen die Verfassungspartei diese Denunciation ausspricht und die Wähler auffordert, ihm vorgekommene Fälle anzuzeigen, damit gegen Stimmenkäufer das Strafverfahren eingeleitet werde. Einen solchen Vorwurf sollte man am wenigsten von einer Partei zu hören bekommen, der kein Agitationsmittel zu schlecht ist, um ihre Candidaten durchzusetzen. Es ist ja eine notoriische Thatsache, daß die National-Clericalen, um die Wähler des dritten Wahlkörpers zur Wahlurne zu bringen, sich ausgiebiger Agitationsmittel, als des gemeinen Geschimpfes gegen die „Kemsiktorski“, womit den ländlichen Wählern wenig gedient wäre, bedienen. Die Stimmabgabe in diesem Wahlkörper ist mit nicht geringen Auslagen für Wein und Bewirtung der zu captivierenden Wähler verbunden. Auch in der Nacht von Sonntag auf Montag wurde von sehr ausgiebigen Libationen Gebrauch gemacht, in den Wirtshäusern, wo offene Tafel für die wackeren Männer der Krakau und Tirnau gehalten wurde, fehlte es nicht an Agenten, die in begeisterten Worten den weinseligen Wählern die Glorie des zukünftigen Garnit-Regal'schen Stadtregimentes zu Gemüthe führten. In einer der Kneipen war selbst Dr. Barnik erschienen, um in einer Labortrede den wackeren Männern zu huldigen, welche

die von den Kemsiktorski beschmutzte „Bjulsjana“ wieder weiß waschen sollen. Wästes Gejohle verkündete den Stadtbewohnern in tiefer Nachtstunde den Anbruch der neuen Aera. Am reichlichsten hatten bei den nächtlichen Gelagen die Einpeitscher den Gaben des Bacchus zugesprochen. Mehrere solche wüste, halbtrunkene Gesellen belästigten gestern nachmittags das unter Tivoli promenierende Publicum mit den landesüblichen Freudenrufen über den erungenen Wahlsieg.

— (Ein ertappter Hühnerdieb.) Verfloffenen Sonntag vormittags stahl ein bekannter Dieb einer Bäuerin auf der Maria-Theresien-Verzehrungssteuerlinie, als letztere am Fenster das Verzehrungssteuergeld zu entrichten im Begriffe war, aus dem Korbe zwei fette Hühner. Der von einem Sicherheitswachmanne bemerkte Hühnerdieb ergriff die Flucht, wurde jedoch bei der Dreifaltigkeitssäule vor dem Civilspitale vom ersteren eingeholt und verhaftet, die gestohlenen Hühner jedoch hielt er so krampfhaft fest bei den Halsen, daß sie beide verendeten.

— (Militärisches.) Am 1. April sind 5 Officiere, 30 Mann mit 30 Pferden und einer Halbbatterie des 6. Feldartillerieregimentes „Erzherzog Wilhelm“ von Laibach in Graz eingetroffen, und am ebendenselben Tage sind 150 Mann des Regimentes „König der Belgier“ von Graz nach Klagenfurt und 50 Mann nach Laibach abgegangen; desgleichen giengen vorgestern per Südbahn 200 Mann des Regimentes Ruhn nach Wien ab als Frühjahrs-ergänzung.

— (Der Abschied des Pastors Schad) gab in mehr als bloß einer Richtung Gelegenheit, die hohe Achtung und Verehrung zum Ausdruck gelangen zu lassen, welche sich der Seelsorger der evangelischen Kirchengemeinde Laibachs während seines langjährigen Aufenthaltes in unserer Stadt zu erwerben wußte. Schon der zahlreiche Besuch, dessen sich seine vorgestern in der evangelischen Kirche abgehaltene Abschiedspredigt zu erfreuen hatte, zeigte zur Genüge, daß der Kreis der Anhänger und Freunde des allgemein beliebten Seelsorgers weit über den Kreis seiner Religionsgemeinde hinausgeht, welche in Pfr. Schad nicht bloß ihren Seelsorger, sondern vielmehr ihren väterlichen Freund und Berather verehrt. Zahlreiche, den gebildeten Klassen der katholischen Einwohnerschaft Laibachs angehörige Besucher hatten sich in dem kleinen Gotteshause eingefunden, um den geist- und gemüthvollen, wahrhaft erhebenden Worten des gefeierten Kanzelredners zu lauschen, dessen glänzendes oratorisches Talent gerade in dieser Abschiedspredigt in wirklich hinreißender Macht sich bethätigte. Dem schönen Gebrauche der evangelischen Kirchengemeinden folgend, welcher die Glieder der Gemeinde als Angehörige einer Familie, den Prediger aber als deren Oberhaupt, als deren gemeinsamen Vater betrachtet, hatte das Presbyterium dem scheidenden Seelsorger der Gemeinde zu Ehren Sonntag abends ein Festmahl veranstaltet, zu welchem als zu einem echten und wahren Familienfeste alle Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde geladen wurden. Als Pfr. Schad gegen 1/9 Uhr im festlich decorierten Glasalon des Casinos erschien, wurde er dort schon von den Festtheilnehmern und deren Damen erwartet, in deren Namen Herr Rütting als Curator der Gemeinde warme, aus tiefinnerstem Herzen stammende Worte des Dankes und der Anerkennung an den scheidenden Seelsorger richtete, der seit einem Zeitraum von 14 Jahren als das Muster eines geistlichen Freundes der Gemeinde zugleich ein wirklicher Vater war. Als dann der Redner am Schlusse seiner mit bewegter Stimme gesprochenen Worte dem scheidenden eine Kaffette mit einer Garnitur Silberbesteck als Erinnerungsgabe der Gemeinde überreicht und die kleine Marie Drelse in einem von Dr. Reesbacher verfaßten gemüthvollen Gedicht den Empfindungen der Schuljugend für ihren scheidenden Lehrer Ausdruck gegeben, war so manches Auge vor Rührung feucht geworden. Auch Pfr. Schad konnte sich der Bewegung nicht erwehren, als er,

für die ihm dargebrachten Huldigungen seiner Kirckinder dankend, die Hand segnend auf das Haupt des Mädchens legte. Während der hierauf folgenden Festtafel ergriff zuerst Herr Superintendent Dr. Buschbeck zu einem schwungvollen, mit lautem Beifall begrühten Toaste auf den Kaiser und das Kaiserhaus das Wort. Herr Glaser folgte mit einem im Namen der Lehrer an der evangelischen Schule ausgebrachten Trinkspruch auf den scheidenden Vater der Gemeinde. Eine Reihe anderer Toaste, darunter einer auf die Damen, als die thätigen Mitwirkenden bei Veranstaltung des Festes, folgte. Kurz, es war ein herrlicher, den erhabensten Gefühlen der Zusammengehörigkeit geweihter Abend, welcher gleichwohl durch die Anwesenheit von Vertretern des Landes und zahlreicher Honoratioren eine allgemeine Bedeutung erhielt.

— (Ein kaltes Bad) suchte in einem Anfälle von Geistesstörung gestern nachmittags ein Mann im Laibachflusse und wurde von der Strömung fortgetragen. Einigen an der Franzensbrücke postierten Dienstmännern gelang es, den Bedauernswerten den Fluten zu entreißen. Derselbe wurde in die Landesirrenanstalt transportiert. Bei dem kalten Bade verlor er im Flusse seine goldene Taschenuhr sammt goldener Uhrkette.

— (Lebensrettungstaglia.) Für die am 8. März d. J. bewirkte Rettung eines Kindes vom Ertrinkungstode im Laibachflusse erhielt Anton Jager, Fleischhauer von hier, die ihm seitens der Regierung zuerkannte Lebensrettungstaglia im Betrage von 26 fl. 25 kr.

— (Slovenische Bühne.) Die Sonntag abends stattgefundene Theatervorstellung des dramatischen Vereines zum Besten der Stadtkassen war vom besten Kasse-Erfolge begleitet. Die Auf-führung des bekannten Lustspiels „Der Better“ (Strijček) von Benedix — recht verständlich und populär ins Slovenische übersezt von Fr. Bilhar, — selbst betreffend, muß dem Träger der Hauptrolle, Herrn Kojzel (Zmota), volle Anerkennung für das vortreffliche und charakteristische Spiel gezollt werden. Allerliebste gefiel Fr. W. Nigrin (Bigo) in der Knabenrolle, dann Frau Gutnik (Bouline) und ihr Gatte (Alexander). Die Rolle des „Orm“ hätten wir lieber in den Händen des Kocelj gesehen, als in jenen des Herrn Bonač, dem man absolut jedes Verständnis für die Bühne absprechen muß. Die übrigen Darsteller genügten.

— (Erledigte Dienststellen.) Eine Steueramts-Controlorstelle in der X. Rangsklasse, eventuell Adjunctenstelle beim Präsidium der Finanz-direction. — Lehrerstelle an der vierklassigen Volksschule. Besuche an den dortigen Bezirksrath. — Bezirkshebammenstelle zu Haselbach. Besuche an die Gurktfelder Bezirkshauptmannschaft.

Witterung.

Laibach, 6. April.

Trübe, regnerisch, auf den Alpen neuer Schnee, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 8.3°, nachmittags 2 Uhr + 10.8° C. (1879 + 12.8°, 1878 + 11.5° C.) Barometer im Falten, 725.33 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.7°, um 2.3° über dem Normalen; der gestrige Niederschlag 4.10° Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 5. April.

Hotel Stadt Wien. Koppel, Kfm., und Schent, Reis., Wien. — Schlemba, Kfm., Triest. — Hardt, Kfm., Bosnien. — Weiß, Fabrikant, Nürnberg.
Hotel Elephant. Ambrozij Marie, Beamtenstgattin, Voitsch. — Hartmann, Kfm., Neumarkt. — Kottovich, Lloyd-Capitän, Triest. — Hartmann, Kfm., Graz. — Friedenheim und Prossinagg, Kaufleute, Wien. — Eisler, Kfm., Kanischa.
Kaiser von Oesterreich. Tenjoli, Ratschach.
Wohren. Ceita, Arbeiter, Feistritz. — Ledvina, Weber, Laus.

Verstorbene.

Den 5. April. Josef Junder, Fiafersknecht, 52 J., Petersstraße Nr. 62, Carcinoma scrophaga.

Gedenktafel

über die am 7. April 1880 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Devjat'sche Real., Unterloitsch, BG. Voitsch. — 3. Feilb., Gehovin'sche Real., Kleinotof, BG. Abelsberg. — 2. Feilb., Srebernal'sche Real., Zirkniz, BG. Voitsch. — 3. Feilb., Pirnat'sche Real., Rodica, BG. Strein. — 3. Feilb., Jagodic'sche Real., Dösel, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Kolar'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Haus-Nr. 30 ad St. Barbara, BG. Wippach.

Am 8. April.

2. Feilb., Simonic'sche Real., Weizelburg, BG. Sittich. — 2. Feilb., Vidrich'sche Real., Zirkniz, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Widmar'sche Real., Viganun, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Rezi'sche Real., Niederdorf, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Logar'sche Real., Oberdorf, BG. Voitsch. — 1. Feilb., Stopar'sche Real., Seebach, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Gul'sche Real., Lome, BG. Zdrja. — 1. Feilb., Begelal'sche Real., Godovit, BG. Zdrja. — 2. Feilb., Motivic'sche Real., Manniz, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Reze'sche Real., Brod, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Sichel'sche Real., Unterplanina, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Martinic'sche Real., Zirkniz, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Mahnic'sche Real., Planina, BG. Voitsch. — 3. Feilb., Kubel'sche Real., St. Veit, BG. Sittich. — 2. Feilb., Janzic'sche Real., Planina, BG. Voitsch. — 3. Feilb., Birman'sche Real., Primskau, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Verhunc'sche Real., Cepelje, BG. Lač.

Berlosungen.

Stadt Wiener Prämienlose. Bei der am 1. d. M. in Wien stattgehabten 24. Berlosung des Wiener Communal-Prämienanlehens wurden nachstehende 12 Serien gezogen: Nr. 99 163 685 939 1167 1693 2028 2065 2166 2311 2315 und Nr. 2883. Aus diesen 12 Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 939 Nr. 54, der zweite Treffer mit 30,000 fl. auf S. 99 Nr. 54 und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 2065 Nr. 100; ferner gewannen je 1,000 fl.: S. 163 Nr. 34, S. 685 Nr. 8, S. 939 Nr. 56, S. 1167 Nr. 89 und S. 2883 Nr. 32, und endlich gewannen je 300 fl.: S. 163 Nr. 11, S. 939 Nr. 95, S. 1167 Nr. 91, S. 1693 Nr. 77, S. 2028 Nr. 50, S. 2166 Nr. 43 und Nr. 57, S. 2311 Nr. 8 15 40 und Nr. 92, und endlich S. 2315 Nr. 15. Alle übrigen 1180 Gewinn-Nummern der verlosenen 12 Serien gewinnen je 180 fl.

Telegraphischer Coursbericht

am 6. April.

Papier-Rente 73.15. — Silber-Rente 73.70. — Gold-Rente 89.10. — 1860er Staats-Anlehen 130. — Bankactien 840. — Creditactien 285.80. — London 118.90. — Silber —. — R. I. Münzducaten 5.58. — 20-Francs-Stücke 9.48. — 100 Reichsmark 58.55.

Gingefendet.

Danksagung.

Nachdem mein seit sechs Jahren im Fuße gehaltenes heftiges schichtiges Leiden bei viermaliger Anwendung des in der Landchafts-Apothek in Graz zu habenden Rheumatismus-Methers gänzlich behoben ist, so fühle ich mich angenehm verpflichtet, dem Herrn Erzeuger dieses vortrefflichen Rheumatismus-Methers öffentlich meinen Dank abzustatten, und hoffe, daß mir dies von Seite des Herrn Erzeugers nicht übel aufgenommen, weil dadurch gewiß einem großen Theile der leidenden Menschheit Hilfe gebracht wird. (40) 10—10

Graz am 2. Oktober 1878.

Adolph Edler v. Kormos.

Depot für Krain bei Julius v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4.

Manneschwäche, Nervenzerrüttung, geheime Jugendsünden und Ausschweifungen.

Dr. Wruns

Peruin-Pulver

(aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu

beheben und so beim Manne die Impotenz (Manneschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unersehbliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems, bei durch Säfte- und Blutverlust bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Ausschweifungen, Onanie und nächtliche Pollutionen (als alleinigen Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwachzuständen des Mannes. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.

General-Agentur: Al. Glöchner, dipl. Apotheker, Wien, II., Kaiser-Josefsstraße 14, und k. k. alte Feldapothek, I., Stephansplatz.

Wien am 29. November 1879. (581) 20-19



Gründliche Hilfe

für

Magen- und Unterleibslleidende.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosas Lebensbalsam.

Dr. Rosas Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstößen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. (119) 15-3

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag! Ich habe im Oktober 1878 von Ihrem „Dr. Rosas Lebensbalsam“ 1 Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen.

Nach einer Zeit von 8 bis 14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich ersuche daher, mir vier Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem derartigen Leidenden anempfehlen. Achtungsvoll ergebenst

Carl Popp, Strohhutfabrikant in Dresden.

Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. Z. Derren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosas Lebensbalsam aus B. Fragners Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosas Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde. **Echt ist**

Dr. Rosas Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Gde der Spornergasse 205—III.

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Jul. v. Trnkoczy, Apotheker, Rathausplatz; Rudolfswert: Dom. Rizoli, Apoth.; Stein: Josef Močnik, Apoth. **Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.**

Prager Universal-Hausalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fettgeschwären, beim Leberleide; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Ausfliegen der Kranten, bei Schweißfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stich der Insecten; bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geheilt. In Dosen à 25 und 35 fr.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — 1 Flaschen 1 fl. 8. W.